

Mehr Deutsch, weniger Englisch

KANTON LUZERN Der Regierungsrat will die Wochenstundentafel (WOST) fürs Untergymnasium anpassen. Neu soll das Fach Deutsch fünf Lektionen in der Woche unterrichtet werden. Das sind zwei Lektionen mehr als bisher. Der Kanton erklärt die Anpassung damit, dass die Lernenden bessere Sprachkenntnisse erwerben müssten. Auch die naturwissenschaftlichen Fächer werden gestärkt, indem nun alle Lernenden Physik, Biologie und Chemie zwingend besuchen müssen. Dafür wird Latein nicht mehr als Wahlfach angeboten sowie Textiles Gestalten vom Stundenplan gestrichen. Der Regierungsrat ist der Meinung, dass dadurch keine Nachteile für die Absolventen eines Langzeitgymnasiums entstehen. Dies habe eine Überprüfung ergeben. Neu wird eine Lektion weniger Englisch unterrichtet. Pro Woche finden nun noch fünf anstatt sechs Wochenstunden statt. Das habe damit zu tun, dass in der Sekundarstufe ebenfalls weniger Englischlektionen unterrichtet werden. Im Obergymnasium wird die Sprache dafür um eine Lektion erhöht. Die neue WOST soll ab Schuljahr 2019/20 eingeführt werden und keine Kosten verursachen. **sb**

Gebürtiger Seetaler gehört zur Jasselite



SEETAL/ZUG Bei der ersten Austragung der Schweizer Schieber-Meisterschaft hat sich der Rothenburger Roland Bachmann den 3. Platz erjast. Das Finalturnier der besten 100 Jasserrinnen und Jassern der Schweiz fand am Samstag der Vorwoche in Zug statt. Vorgängig musste sich Bachmann, der den Natur- und Jassfreunden Oberseetal angehört, unter mehr als 16000 Teilnehmern für das Finalturnier qualifizieren.

Dem gebürtigen Hochdorfer fehlte am Finaltisch der besten Vier schlussendlich nur sehr wenig zum Schweizer-Meister-Titel. **pd**

«Acht Milliarden sind verkraftbar»

HOCHDORF Bundesrat Guy Parmelin war Hauptgast von «Luzern diskutiert». Zum Thema Sicherheit äusserte sich der Verteidigungsminister pointiert. Neue Kampffjets seien dringend notwendig.

von **Reto Bieri**

Hoher Besuch zum Zweiten: Nach Didier Burkhalter besuchte mit Guy Parmelin innert Jahresfrist zum zweiten Mal ein Bundesrat die «Braui». Rund 500 Besucherinnen und Besucher füllten den Brauisaal. **Möglich gemacht hat den Anlass das Organisationskomitee von «Luzern diskutiert» um den Hitzkircher Ständerat Damian Müller.** «Wie sicher ist die Schweiz?», lautete der Titel. **«Unsere Welt erscheint instabiler als noch vor ein paar Jahren», sagte Damian Müller in seiner Begrüssungsrede.** Viele Konflikte fänden zwar in der Ferne statt, hätten aber Auswirkungen auf die Schweiz. Auch SVP-Magistrat Guy Parmelin «malte» in seinem Referat ein eher düsteres Bild. «Die Welt ist nicht sicherer geworden, Krisen sind allgegenwärtig.» Die grösste Bedrohung orte der Bund im internationalen Terrorismus. Er sei zwar nichts Neues, habe sich aber verschärft. Ebenfalls nicht neu sei die Cyberbedrohung. «Die Gefahr ist grösser geworden, da heute alles stark vernetzt ist. Mit geringem Aufwand kann jemand grossen Schaden anrichten.» Auch wenn es aus heutiger Sicht vielleicht nicht so scheine; man könne nicht ausschliessen, dass die Schweiz irgendwann in einen Konflikt miteinbezogen wird. «Wir haben eine Armee, weil wir sie vielleicht einmal brauchen», stellte der Waadtländer fest. Um die Bodentruppen zu schützen, brauche es dringend neue Kampfflugzeuge. Die acht Milliarden Franken für Jets und Boden-Luft-Abwehrraketen seien vertret- und verkraftbar.

Der Bundesrat stellte sich anschliessend den Fragen von Schülerinnen und Schülern der Kanti Seetal. Ob es Sinn mache, Feuer mit Feuer zu löschen, fragte ein Schüler und erwähnte Waffenexporte nach Saudi Arabien. Das sei eine schwierige Frage, räumte Parmelin ein und wies auf die «strikten Gesetze» hin. Es sei aber wichtig für die Schweiz, die eigene Rüstungskompetenz zu behalten, es gehe auch



Beantwortete auch kritische Fragen von Schülerinnen und Schülern der Kanti Seetal: Verteidigungsminister Guy Parmelin. Foto **reb**

um Arbeitsplätze. «Aber es braucht ein gutes Gleichgewicht.» Ob es durch die acht Milliarden Franken für neue Kampfflugzeuge zu Einsparungen in

«Wir wissen immer noch nicht, wer uns gehackt hat.»

Urs Breitmeier CEO Ruag Gruppe

anderen Bereichen kommt, zum Beispiel in der Bildung, lautete eine weitere Schülerfrage. Nein, sagte Parmelin, der Bundesrat wolle nicht andere Bereiche bestrafen.

«Welt war noch nie so sicher»

Die anschliessende Podiumsdiskussion leitete Christine Maier. Die erfahrene Journalistin – unter anderem war sie bei «10vor10» und Chefredaktorin des «Sonntagsblicks» – stellte mit den vier Sicherheitsexperten sicher, dass auch

kritische Punkte zur Sprache kamen. «Studien besagen, dass die Welt noch nie so sicher war wie heute», richtete sich Maier an die Adresse von Erich Vad, Brigadegeneral und ehemaliger militärpolitischer Berater der deutschen Bundeskanzlerin Angela Merkel. Die Schweiz sei territorial gesehen in einer sicheren Situation, räumte Vad ein. Es gebe aber in der Welt viele zerfallene Staaten. «Dort gehört der Krieg zum Alltag.»

Zusammenarbeit mit Frankreich

«Kritiker sagen, der Bund nehme die Terrorgefahr nicht ernst», sagte Moderatorin Christine Maier. Das könne man so nicht sagen, meinte Josef Dittli, Ständerat des Kantons Uri. «Die Schweiz ist im Krisenmanagement gut aufgestellt, auch bei Terroranschlägen.» Das nehme er anders wahr, entgegnete Urs Breitmeier, CEO bei der Division Defence beim Rüstungskonzern Ruag. «Bei den Anschlägen in Paris waren innert Stunden 10000 Polizisten im Einsatz.» In der Schweiz mit vergleichbar vielen Einwohnern

würde das weniger gut funktionieren. Auch Monica Bonfanti, Kommandantin der Genfer Polizei, wünschte sich mehr Unterstützung seitens des Bundes. Die Zusammenarbeit mit den anderen Polizeikörpern funktioniere aber gut. In Genf arbeite man zudem eng mit Frankreich zusammen.

Beim Thema Cyberbedrohung weiss Ruag-CEO Urs Breitmeier aus eigener Erfahrung, was es bedeutet, gehackt zu werden. «Wir wissen immer noch nicht genau, wer in unseren Konzern eingedrungen ist.» Die Ruag habe aber ihre Lehren daraus gezogen. «Uns wurde bewusst, dass es jeden treffen kann und wir unsere IT-Systeme noch besser schützen müssen.» Gemäss Guy Parmelin ist das VBS fast täglich Ziel von Cyber-Attacken. «Wir kommunizieren aus taktischen Gründen aber nie, wer der Angreifer ist.» Das Cyber-Problem sei erkannt, der Bundesrat habe einen Aktionsplan gegen die Bedrohung aus dem virtuellen Raum erarbeitet. Erich Vad sagte abschliessend: «Ein Staat braucht digitale Souveränität. Man benötigt die entsprechenden technischen Fähigkeiten im Land.»

MAIL AUS

Nordamerika



Belinda Winiger*

Während den zwei Wochen, in denen ich den wunderbaren Herbst in den kanadischen Rocky Mountains geniessen durfte, war ich nie alleine. Das hatte zwei Vorteile: Erstens ist es schön,

Truthahn und Kürbis

wenn man einzigartige Momente mit jemandem teilen kann und zweitens ist es in einem Bärengebiet sicherer, in einer Gruppe unterwegs zu sein. Dank der Bekanntschaft mit einem Wildlife-Fotografen konnte ich mir gar einen lang gehegten Traum erfüllen. Fast jeder, der sich schon einmal mit Kanada befasst hat, kennt das bekannte Bild der Spirit Island im Maligne Lake. Manche mögen denken, es sei doch bloss eine gewöhnliche Insel mit ein paar Bäumen drauf. Das mag schon sein, aber mir hat das Bild immer sehr viel bedeutet. Der Fotograf hatte nun genau dieses Sujet im Visier, brauchte aber noch jemanden, der im Kajak da-

vor posierte. Da ich mich nach meinem Kajaktrip auf Haida Gwaii für eine sechsstündige Fahrt gewappnet fühlte, nahm ich das Angebot natürlich an. Am Tag zuvor hatte es geschneit und es war frühmorgens eiskalt, dafür sahen wir auf dem Weg sogar einen Wolf. Die Anstrengungen haben sich also absolut bezahlt gemacht!

Zurück in der Zivilisation Vancouvers, wurde ich mit offenen Armen von meinen Kajakspändli empfangen, die ich damals auf meinem Kajaktrip kennengelernt hatte. An jenem Wochenende war gerade kanadisches Thanksgiving. Dabei wurde der obligate Truthahn zusammen mit Kartoffelbrei, Maiskolben und Preiselbeersauce aufgetischt. Ich bin der Familie sehr dankbar, dass ich diesen Festtag in ihrem Kreis miterleben durfte.

Einen weiteren Festtagsbrauch durfte ich an der Ostküste der USA erleben. Die Amerikaner spinnen geradezu auf Halloween. Die Häuser sind gruselig geschmückt, es gibt lauter Süßigkeiten und überall liegen geschnitzte Kürbisse herum. Da bekam ich doch gleich Lust auf eine feine Kürbissuppe, welche sie aber zu meinem Entsetzen nicht einmal kannten.

Meinen nächsten WWOOF-Einsatz machte ich auf einer Farm, die sich



Als Fotomodell am Maligne Lake. Foto **pd**

den Halloweenzirkus zum Geschäft gemacht hat. Es ist schon fast Tradition, dass man sich die Kürbisse selber auf einem Feld aussuchen geht. Während meines einwöchigen Aufenthalts hatten sie so täglich Besucher. Mein Highlight war jedoch das Wochenende vor Halloween, denn am Abend boten sie ein Gruselabyrinth an. Im Dunkeln wurden die Besucher in das Maislabyrinth geführt und von verkleideten Helfern erschreckt. Während zwei Stunden hörte man nichts ausser dem Geräusch von Motorsägen und dem Geleiere der Leute. Ich schlief mich jeweils als Teufel verkleidet von hinten an die Besucher heran oder sprang mit lautem Geschrei und glühenden Augen aus dem Mais hervor. Am Ende hatte ich fast keine Stimme mehr, dafür gingen die Besucher zufrieden gegruselt nach Hause.

Diese verrückten Amerikaner! Und trotzdem muss man diese Menschen einfach gern haben. Mit ihrer offenen und herzlichen Art tragen sie dazu bei, dass meine Reise unvergesslich wird. Und wenn sie dann noch Präsident Trump als Idioten bezeichnen, haben sie mich erst recht im Sack.

* Belinda Winiger ist 28 Jahre alt und kommt aus Ballwil. Sie arbeitet als Primarlehrerin und hat sich eine sechsmonatige Auszeit genommen, um durch Nordamerika zu reisen. Begonnen hat sie die Reise im Juli in Alaska.